

Gelbe Raute

Probleme der Einheitsmarkierung aus touristischer Sicht

Rainer Brämer

Wandern als Natur- und Selbsterfahrung

Daten und Fakten
zum sanften Natursport

wanderforschung.de 11/2011
gelberaute

Vom Chaos zur Einheit

Selten war eine wandertouristische Reform so radikal, und selten hat sie trotz vielfachen Widerstandes am Ende so viel Zustimmung gefunden: Der flächendeckende Ersatz der traditionellen, vornehm emaillierten Wanderbeschilderung im Schwarzwald durch die Einheitsmarkierung „Gelbe Raute“ nach dem Vorbild der Schweiz. Zu unübersichtlich war Ende letzten Jahrhunderts die Vielfalt unterschiedlicher Markierungszeichen vor allem im lokalen Bereich geworden, die Rede war von über 150 verschiedenen Markierungssystemen in der führenden Wanderdestination Deutschlands. Das überkommene, vergleichsweise systematische Wegeleitsystem des Schwarzwaldvereins mit den sympathischen bunten Rauten und Streckentafeln war durch immer neue Fantasiebeschilderungen derart unterlaufen worden, dass der Schwarzwald sein Image als große geschlossene Wanderregion zu beschädigen drohte.

In dieser Situation bot sich der besonders irritierte Schwarzwaldverein an, die Sisyphusarbeit einer grundsätzlichen Vereinheitlichung des Wegeleitsystems auf sich zu nehmen – nicht nur, wie bislang schon, auf der regionalen, sondern auch auf der lokalen Ebene. Dass dies innerhalb weniger Jahre angefangen mit der Anpassung des Schweizer Systems und der Überzeugungsarbeit innerhalb und außerhalb des Vereins über die Einwerbung beträchtlicher Fördermittel und die Ausdünnung des Wegenetzes bis zur flächendeckenden Aufstellung der Wegweiser und dem Druck neuer Wanderkarten innerhalb weniger Jahre gelang, war zweifellos eine strategische Meisterleistung, von der andere große Wandervereine nur träumen können.

Neue Wegephilosophie

Die maßgeblich von hauptamtlichen Mitarbeitern in Szene gesetzte Modernisierung des Wegemanagements war indes mehr als eine pragmatische Vereinfachung, durch die eine chaotische Vielfalt von Wegezeichen – nicht selten auf ein- und demselben Wegeabschnitt – durch ein einziges Symbol ersetzt wurde. Damit verband sich vielmehr ein grundsätzlicher Systemwechsel mit weitreichenden Auswirkungen.

War zuvor das überbordende Wanderwegenetz gleichsam nebenbei aus der Fülle mehr oder weniger unkoordinierter, sich ständig überschneidender Wanderrouen erwachsen, so lag der Neuplanung von vornherein eine Netzwerkvorstellung zugrunde. Bestimmende Elemente waren nicht von Start bis Ziel zusammenhängende Wanderrouen, sondern die mit Hilfe von Wegweisern hervorgehobenen Knoten des Netzes, die durch mehr oder weniger kurze, mit gelben Rauten markierte Wegpassagen verbunden wurden. Alle Wegweiser bekamen einen Standortnamen und avancierten, auch wenn diese Namen selbst Schwarzwaldkennern und

Einheimischen oft nicht geläufig waren, zu gleichwertigen Zielen auf den neuen, ebenfalls vereinheitlichten Weiserschildern.

Darauf, dass sich mit diesem sehr viel übersichtlicherem System nicht nur Vor-, sondern auch Nachteile verbinden, hat der Autor unter der Überschrift „Routen oder Knoten - Was bringen die neuen Wanderleitsysteme?“ bereits 2003 hingewiesen (dokumentiert in der Rubrik Wanderwege>Wanderleitsystem von www.wanderforschung.de). Auch dem Schwarzwaldverein war schon sehr früh die mit der Aufgabe des Routenprinzips verbundenen Probleme bewusst geworden, hat er doch von Anfang an seine eigenen Hauptwanderwege und deren regionale Zuwege hiervon ausgenommen. Sie behielten ihre bunten Rauten und damit auch ihre touristische Bedeutung samt ihren traditionellen Namen, während allen anderen Wegen dieser Zusammenhang verloren ging.

Immerhin waren jetzt nur noch Rauten im Spiel, was das Wegemanagement soweit vereinfachte, dass es teilweise zentral von elektronischen Programmen übernommen werden konnte. Nur auf diese Weise konnte der Verein zum Herrn sämtlicher Wanderwege, der überörtlichen wie jetzt auch der örtlichen, avancieren – als kompetenter, aber auch monopolhafter Partner des Tourismus.

Touristisch ambivalent

Der Schwarzwald-Tourismus allerdings profitierte nicht in gleichem Maße von der Millionen-Investition in die Wegerevolution. Seine Gästezahlen hatten nicht in dem Umfang zugenommen wie in jenen konkurrierenden Regionen, die eine andere Modernisierungsstrategie verfolgten.

In der Erkenntnis, dass es ihren Gästen nicht nur um ein planungsfreundliches, verirrungsresistentes Leitsystem, sondern mehr noch um ausgesucht eindrucksvolle Wandererlebnisse geht, hatten diese sich auf die Schaffung erlebnisoptimierter Leitwege für ihre Wanderdestination verlegt. Diese wurden auf der Basis umfangreicher Gästebefragungen („Profilstudien Wandern“) konsequent auf die Erwartungen des Wandergastes an eine vor allem abwechslungsreiche, naturnahe Wegeführung zugeschnitten. Dazu gehörte unter anderem, aber eben nur unter anderem, auch ein neues, nutzerfreundliches Leitsystem. Der entscheidende Vorteil dieser Strategie bestand darin, dass man die touristische Vermarktung gezielt auf den neuen „Rothaarsteig“, „Rheinsteig“, „Hochrhöner“ usw. konzentrieren konnte, die durch ihre hohe Erlebnisqualität die Erwartungen tatsächlich erfüllten und damit ganze Wanderdestinationen wieder ins Gespräch brachten.

Obwohl der Schwarzwald bereits seit einem Jahrhundert mit dem Westweg über einen prominenten Leitweg verfügte, konnten ihn die Neulinge auf dem Wandermarkt in Hinblick auf ihre deutschlandweite Bekanntheit in wenigen Jahren einholen und zum Teil sogar überholen. Die Strategie der gezielten Orientierung an den tatsächlichen Wünschen der „Wanderkunden“ hat sich gegenüber einer flächendeckenden Bereinigung des Leitsystems als zumindest touristisch vorteilhafter erwiesen.

Fach- statt Kundenorientierung

Ein Grund dafür ist in dem Umstand zu suchen, dass sich die Philosophie der Einheitsraute mehr an wanderfachlichem Denken als an laienhaften Gästebedürfnissen orientiert. Sie erleichtert den Wandergenuss vor allem für jene Wanderprofis, die ihre Touren lieber selber planen und sich dabei vorzugsweise an Karten orientieren (können). Das sind Untersuchungen

zufolge kaum mehr als 10 bis 20 Prozent der Gäste. Unter ihnen dürften Wandervereinsmitglieder und eingefleischte Trekker, die gerne über längere Strecken von A nach B wandern, überrepräsentiert sein.

Den Zahlen der Profilstudie Wandern 2008 zufolge können lediglich 17% der über 300 Befragten am Westweg Mehrtagestouren etwas abgewinnen. Tatsächlich befand sich sogar nur 1% von ihnen zum Befragungszeitpunkt auf Großer Tour. Das mag mit dem prominenten Befragungsort (Darmstädter Hütte) zusammenhängen. Aber auch an anderen deutschen Wandermagistralen lag diese Quote nicht viel höher. Im Bundesdurchschnitt gaben lediglich 10% der Befragten an, aktuell für mehrere Tage hintereinander unterwegs zu sein.

Die überwiegende Mehrzahl der Gäste kommt zwar auch wegen des Wanderns in die Mittelgebirge, beschränkt sich jedoch auf gelegentliche Halbtages- oder Tagestouren im Rundwegeformat. Ihnen geht es vor allem um ein möglichst schönes Natur- und Landschaftserlebnis. Der sicherste Weg dazu sind kundig vorgegebene Wanderwege, deren wegspezifischen Leitmarken man lediglich zu folgen braucht. Das ist der Grund, weshalb über Jahrzehnte auch im Schwarzwald nahezu jeder Ort entsprechende Tourenvorschläge bereitgehalten und durch eine jeweils unverwechselbare Markierung ausgewiesen hat.

Probleme mit Tagestouren

Wenn ihre Ablösung durch die gelbe Raute zunächst als willkommene Entlastung von einer verwirrenden Überfülle unterschiedlicher Wandermarkierungen erschien, so hat sich das mit Blick auf das vorherrschende Bedürfnis nach Rundwegen zunehmend als nachteilig erwiesen. Denn der häufig landschafts- und kartenunkundige Gast tut sich schwer damit, selber aus der Vielfalt der Netzmaschen eine ansprechenden Rundwanderung zusammenzustellen. Um aus der Fülle von Teilstrecken, Zielen, Landschaftsformen, Wegeformaten und Höhenprofilen das seinen Erwartungen entsprechende Optimum auszuwählen, fehlen ihm in der Regel Informationen und Kompetenz.

Von daher sehen sich viele Urlaubsorte und –regionen nach wie vor gezwungen, Vorschläge für Kurzwanderungen zu machen. Ihnen kann sich der Gast im Zeitalter der gelben Raute nun aber nicht mehr vertrauensvoll anhand wegspezifischer Markierungen anschließen. Denn für die Planung der Vorschläge wie für deren Nachvollzug im Gelände steht nurmehr die Einheitsraute des Grundwegenetzes zur Verfügung.

Kommunale Wandergastgeber behelfen sich daher zunehmend damit, dass sie ihren Wandervorschlägen Listen der nacheinander zu passierenden Wegweiserstandorte begeben. Das bedeutet aber, dass der Gast selber aktiv werden muss. Dazu gehört, dass er sich vorausdenkend in den Besitz der Vorschläge und Listen begibt und diese dann im Gebrauchsfall auch nicht mitzunehmen vergisst, was spontanen Wanderimpulsen erhebliche Grenzen setzt. Hat man alles beisammen, so kann man dennoch nicht einfach drauflos gehen, sondern muss sein Vorhaben anhand der Zwischenziellisten an jedem Schilderstandort neu kalibrieren. Letztlich wird damit dem erholungssuchenden Gast zugunsten einer Vereinfachung des Wegemanagements eine nicht gerade motivationssteigernde Zusatzleistung abverlangt. Gäste mit geringem Orientierungssinn dürften dabei eine unterschwellige Angst vor dem Verlaufen in unbekanntem Wäldern nie ganz loswerden.

Objektiv schwierig wird es in der Tat, wenn man, ein maßgebliches Schild übersieht oder dieses gar vorübergehend fehlt. Dann ist die Leitschilderkette unterbrochen und man kann nur noch auf Verdacht - mit entsprechend hoher Irrtumswahrscheinlichkeit – einer der zur Aus-

wahl stehenden gelben Rauten folgen. Zu spät bemerkt dürfte es (insbesondere ohne Karte) nicht immer einfach sein, wieder Anschluss an die vorgegebene Zielfolge zu gewinnen, zumal die Angaben auf den Folgeweisern oft nur auf bloße Wegekrenzungen Bezug nehmen.

Über das Ziel hinausgeschossen?

Auf den Punkt gebracht, lautet das Resümee also: Die einheitliche gelbe Raute

- erleichtert vor allem das Wegemanagement und nimmt denjenigen störende Markierungen aus dem Blickfeld, die ohnehin immer nur ihre Stammwege oder gar nicht wandern,
- belässt für Nutzer der mehretappigen Hauptwege und alle anderen Kartenkundigen, die noch am wenigsten auf das Leitsystem angewiesen sind, alles beim Alten,
- beeinträchtigt den Wandergenuss für die große Mehrheit unkundiger Gäste und macht es daher dem Tourismus entgegen vielfacher Behauptungen in der Regel nicht leichter.

Mit der Einheitsraute hat man womöglich das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Sicher, es war unerlässlich, die Lokalwanderwege nicht nur zahlenmäßig zu reduzieren, sondern sie zugleich auch schwarzwaldweit mit einem einheitlichen Typus von Wanderzeichen darzustellen. Die Vereinheitlichung geht indes zu weit, wenn sie nur den Mehrtages-, nicht aber den Tagestouren eine spezifische Markierung verwehrt. Denn gerade hier kommt es nicht nur wegen des verdichteten lokalen Angebotes, sondern auch infolge einer anderen Wandermentalität auf die Unterscheidbarkeit einzelner Touren an.

Selbst wenn man sich auch anderswo um eine Regulierung örtlicher Wandermarkierungen bemüht, so werden diese bei gleicher Grundgestaltung doch meist um einen wegspezifischen Zusatz ergänzt. Indem man ihnen diese orientierungsfreundliche Individualität nahm, schoss man im Schwarzwald zugunsten einer makellosen Einheitsästhetik wohl über das Ziel hinaus.

Daher kommt es seit Einführung der gelben Raute immer wieder zu Interessenkonflikten zwischen den Vertretern der reinen Lehre und Touristikern, die im Interesse ihrer Gäste(zahlen) auf eigenständige Rundwege mit ebenso eigenständigen Markierungen pochen. Der Trend geht hier und da schon wieder in die alte Richtung einer von Ort zu Ort wechselnden Markierungsvielfalt.

Das ist insbesondere dann fast unvermeidbar, wenn nicht nur die klassischen Fernwege, sondern auch Tagestouren wirkungsvoll vermarktet werden sollen. In konsequenter Fortsetzung ihrer Orientierung am Markt haben andere deutsche Wanderzentren und -regionen damit begonnen, ihre Tagestouren nach den anspruchsvollen Kriterien für Premiumwege zu optimieren, um sie als Ensemble unter einem einheitlichen Begriff zu vermarkten. Wie die fortgeschrittenen Beispiele in der Eifel, dem Hunsrück, der Alb oder dem Allgäu zeigen, werden diese Ensemble ähnlich, wenn auch nicht so zwanghaft nacheinander abgelaufen wie die Etappen von Fernwanderwegen. Der die dadurch generierte Gästezuwachs gleicht folglich dem der großen Leitwanderwege.

Dieser Entwicklung trägt nun auch der Schwarzwaldtourismus Rechnung, wenn er seinen Mitgliedern empfiehlt, unter der Dachmarke „Genießerpfade“ Premiumwege im Tagesformat anzulegen. Sie werden zwar keine wegeeigene Markierung erhalten, aber an den Wegweisern eigens ausgewiesen sein. Dies kommt sowohl dem Tourismus als auch - auf einem etwas abgespeckten Niveau - der Philosophie der Einheitlichkeitsmarkierung entgegen, wäre aber aus Gästesicht noch verbesserungsfähig.